

*Hans Deidenbach: Zur Psychologie der Bergpredigt, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch 1990, 251 S. Ppb. DM 16,80.*

Der Autor begibt sich mit seinem Buch auf eine Gratwanderung und sucht damit zu vollziehen, was er selbst beschreibt: den schmalen Weg (120) zwischen simplifizierenden New-Age-Ansichten einerseits und gesinnungsethischen Forderungen andererseits. Inhaltlich läßt sich grob eine Zweiteilung vornehmen. Der erste Abschnitt (I bis VI – S. 13–131) kommentiert nahezu lückenlos die matthäische Fassung der Bergpredigt (ausgenommen Mt 5,2); der Autor setzt dabei jedoch in Freiheit seine Schwerpunkte: Die sieben Verse des Vaterunsers beispielsweise werden breit entfaltet (61–82), die Interpretation der acht Seligpreisungen gerät reichlich kurz (15–23). Einheitlich sollen alle durchgezählten Abschnitte (etwas übertrieben ›Kapitel‹ genannt) in ihren Aussagen nicht allein ›gehört‹ werden, sondern ebenso im ›Tun‹ ihre Realisierung finden, aus dem dann ein ›Fazit‹ folgen kann. Zwar wird diese innere Struktur nicht an allen Stellen konsequent durchgehalten, dennoch weist sie auf eine Grundüberzeugung des Verfassers hin: Glaube soll nicht eine Lehre sein, sondern muß stets bezogen bleiben auf Orte, an denen das Vernommene der eigenen Erfahrung unterzogen werden kann. Folgerichtig verstehen sich die Darlegungen als Angebot. Inhaltliche Quelle ist nicht allein die Bergpredigt, vielmehr wird anderen (östlichen) Religionen in gleicher Weise Wahrheit zuerkannt (9f).

Einsichten letzterer fließen explizit in einen zweiten, verstärkt methodisch orientierten Teil ein (VII–IX – S. 133–201), wie beispielsweise die Ausführungen zur Mantra-Meditation (140). Erfreulicherweise wird die Sinnlichkeit des Menschen ernstgenommen: Hinweise zur Raumgestaltung, Körperhaltung und meditationsfördernden Elementen (Musik) werden – wenn auch knapp – gegeben (141–143).

Der Anhang schließlich (203–227) behandelt übergeordnete Fragestellungen (z.B. ›Glauben‹, ›Psychologie‹, ›Religion‹), dies jedoch z.T. in eigenwilliger Qualifizierung: Beispielsweise wird eine ›körperliche‹, eine ›seelische‹ und eine ›geistige‹ Ebene der Schriftauslegung unterschieden (208–214). Ein ausführliches Register trägt zur thematischen Erschließung bei.

Durchgehend ist das Bemühen des Autors erkennbar, für den Sinngehalt des Glaubens zu werben. Wenn er sich dabei eines Vokabulars bedient, das stark von psychologischen Termini geprägt ist, sind Mißverständnisse beim theologischen Laien nicht auszuschließen (so ist Psychologie als ›Rede von der Seele‹ zu verstehen und in diesem Sinne in eine Beziehung mit dem Glauben zu bringen). Die Arbeit mit diesem anregenden Buch – etwa als Impulstexte für Gesprächskreise – setzt daher Leiter voraus, die in eine vertiefende Auseinandersetzung eintreten wollen und können.

Matthias Bahr